



## Neustadter Juden 1933 – 1945

(Zusammenstellung von Eberhard Dittus in Kooperation mit Heiko Müller, Neustadt  
anlässlich der Verlegung der ersten Stolpersteine in Neustadt/W. im Dezember 2002)

### Ludwig und Margarete Altschüler Maximilianstr. 37

Altschüler, einst ein angesehenes Name in Neustadt, findet sich heute nur noch auf dem Jüdischen Friedhof in Neustadt.

Ludwig Altschüler, der als Letzter der Familie in unserer Stadt diesen Namen trug, wurde am 19.7.1885 in Neustadt geboren als Sohn von Albert Altschüler und seiner Frau Delfine geb. Heymann. Beide starben noch eines natürlichen Todes.

Der Kommerzienrat und Bankdirektor Ludwig Altschüler kam aus einer Bankiersfamilie. Seine Frau, Margarete Altschüler geb. Halpert, geboren am 24.02.1892, wuchs in einer Fabrikantenfamilie in Gera Reuß auf.

Beide traten im Jahr 1925, also in einer Zeit, in der Jude-Sein noch kein Verfolgungsgrund war, vom israelitischen zum evangelischen Glauben über.

Im Jahr 1927 adoptierten sie ein Kind, das auch protestantisch getauft war.

Von 1930 - 1940 wohnten die Altschülers im Haus Maximilianstraße 37, das ihnen auch gehörte.

Welche von den antijüdischen Maßnahmen in den dreißiger Jahren die Familie Altschüler betraf, wissen wir nicht im Detail.

Auf jeden Fall erlebten sie die Pogromnacht mit, in der in Neustadt die Synagoge und das Jüdische Altersheim in Flammen aufgingen und Geschäfte demoliert wurden.

Wenige Tage vor der Deportation der 826 pfälzischen Juden nach Gurs am 22. Oktober 1940, die in den meisten Fällen in Auschwitz endete, flohen die Altschülers nach Krün an der Isar.

Aber auch dort waren sie nicht sicher.

Aus dem "Gedenkbuch der Opfer des Nationalsozialismus" geht hervor, dass sie in München verhaftet wurden und in Piaski in Polen verschollen sind.

Der arisch geborene, adoptierte Sohn überlebte den Holocaust, musste aber seinen ursprünglichen Namen wieder annehmen.

**Quelle:** Privataarchiv von Eberhard Dittus, Neustadt/W, [eberhard.dittus@evkirchepfalz.de](mailto:eberhard.dittus@evkirchepfalz.de)



## **Paula Bamberger**

**Hindenburgstr. 4 > Von-Hartmannstr. 5 > Frankfurt**

In Neustadt einen Juden anzutreffen, der "königlich spanischer Konsulatsverweser" ist, verwundert, denn hier wohnten vor allem Landjuden, die überwiegend im Handel tätig waren. Der soziale Aufstieg setzte hier meist eine Generation später ein als in den Großstädten.

Adolf Bamberger aus Eschenau/Weinsberg (geb. 1868), der diesen Titel trug, bewohnte seit 1902 mit seiner Frau Paula Bamberger geb. Goldenberg (geb. 1876) das Haus in der Hindenburgstr. 4, das sein Eigentum war.

Ihre Kinder, Dr. Siegfried Hans Bamberger und Anna Friederike Bamberger, geb. 1898 und 1903, scheinen nicht lange in Neustadt gelebt zu haben.

Adolf Bamberger, der königlich spanische Konsulatsverweser, starb bereits 1926 in Frankfurt, wo er wohl auch beruflich tätig war.

Seine Frau, Paula Bamberger, blieb nach dem Tod ihres Mannes in ihrem Haus in der Hindenburgstraße und erlebte hier auch alle antijüdischen Maßnahmen der dreißiger Jahre, wie z.B. die Pogromnacht vom 9./10. November 1938.

Am 23.2.1940, nachdem der Mieterschutz für jüdische Bürger aufgehoben worden war, musste sie in eines der fünf Häuser umziehen, in denen die restlichen Juden untergebracht waren, denen es nicht rechtzeitig gelungen war, ein gültiges Visum für die Ausreise zu bekommen.

Paula Bamberger lebte fortan mit Juden aus anderen Familien bunt zusammengewürfelt in der von-Hartmannstr. 5.

Wie sie der allgemeinen Deportation am 22.10.1940 entgehen konnte, bei der 826 Pfälzer Juden nach Gurs in Südfrankreich transportiert wurden, ist nicht bekannt.

Vielleicht war sie an diesem Tag gerade in Frankfurt. Auf jeden Fall meldete sie sich am 28.10.1940 nach Frankfurt ab. Vielleicht hoffte sie, wie viele Juden, in der Anonymität der Großstadt besser untertauchen zu können und damit dort sicherer zu sein.

Allerdings ist ihr das nicht gelungen.

In Frankfurt wurde sie sehr bald verhaftet und in den Osten deportiert.

Seitdem ist sie in Riga verschollen.

**Quelle:** Privatarhiv von Eberhard Dittus, Neustadt/W, [eberhard.dittus@evkirchepfalz.de](mailto:eberhard.dittus@evkirchepfalz.de)

---



## **Emilie und Emil Behr Hauptstr. 52**

Nicht viel findet man im Stadtarchiv über das Ehepaar Behr.  
Es ist nicht einmal festzustellen, ob Emil und Emilie Behr Kinder hatten.

Emil Behr kam aus Leimersheim und ist dort 1859 geboren.  
Wie die meisten Juden in unserem Raum war er im Handel tätig.

Seine Frau, Emilie Behr geborene Marx, stammt aus Ingenheim.  
Sie war ein Jahr jünger als ihr Mann.

Die Eltern von Emilie Behr wohnten in Neustadt, und so ließen sich Emil und Emilie Behr auch hier nieder. Seit 1911 bewohnten sie das Haus in der Hauptstr. 52, das ihnen auch gehörte.

Welchen Diskriminierungen sie in der Zeit des Nationalsozialismus ausgesetzt waren, wissen wir nicht.

Auf jeden Fall müssen die Ereignisse der Reichspogromnacht am 9./10. November 1938, in der die Synagoge und das Jüdische Altersheim angezündet und abgebrannt wurden, große Angst bei ihnen ausgelöst haben, denn am selben Tag verzogen sie nach Karlsruhe.

Wahrscheinlich hofften sie dort sicherer zu sein, was aber ein Irrtum war.

Im Oktober 1940 wurden sie in Karlsruhe verhaftet und nach Gurs in Südfrankreich transportiert.

Emilie Behr starb in diesem grauenvollen Lager zwei Monate nach der Deportation aus Karlsruhe am 22.12.1940; ihr Mann Emil Behr zwei Wochen später am 8.1.1941.

**Quelle:** Privatarchiv von Eberhard Dittus, Neustadt/W, [eberhard.dittus@evkirchepfalz.de](mailto:eberhard.dittus@evkirchepfalz.de)

---



## Ludwig Benedic Turmstr. 34 - jetzt Turmstr. 3 -

Die Familie Benedic ist seit dem ersten Drittel des vorletzten Jahrhunderts in Neustadt ansässig. Emanuel Benedic, Mehl- und Spezereiwarenhändler, hatte bereits 1862 ein Geschäft in Neustadt gegründet.

Im Stadtarchiv ist ein Angebot aus dem Jahr 1912 erhalten, in dem die *"Firma E. Benedic Getreide- und Mühlenfabrikate dem Kommunalverband - Stadt"...* "10000 kg Ackerbohnen, gesch. und gespalt. zum Preis von M.5.60 p.kg" anbietet, "frei vorderpfälz. Station; ebenso 120 Kisten feinsten Carona Maispuder und 1 Waggon ca 15000kg: 70% Patna-Siam-Reis und 30% Schweizer Suppen in verschiedenen Packungen, waggonfrei Frankfurt a.M."

Im Jahr 1907 übergab Emanuel Benedic seinen beiden Söhnen Ludwig und Artur das Geschäft; er selbst erscheint von diesem Zeitpunkt an in den Unterlagen als "Privatier". Wenn man das Schreiben des Vaters, in dem er seinen Kunden die Geschäftsübergabe mitteilt, in seiner geschmackvollen und anspruchsvollen Form betrachtet, muss man annehmen, dass es sich um ein größeres und angesehenes Geschäft gehandelt hat.

Zu Artur Benedic finden sich in den Jahren nach der Geschäftsübernahme keine Unterlagen mehr; vermutlich hat Ludwig Benedic, der nicht verheiratet war, das Geschäft alleine weitergeführt. Er wohnte bis 1931 in der Turmstr. 34, dem Haus, das sein Vater im Jahr 1883 erworben hatte. 1931 zieht er in die Amalienstr. 5 um.

1938 nach der Pogromnacht am 9./10. November, deportierte die Gestapo Ludwig Benedic mit mehreren Neustadtern nach Dachau, wo man ihnen bei der Entlassung Mitte Dezember unter Androhung schlimmster Maßnahmen absolutes Stillschwiegen über das, was sie dort erlebt hatten, abverlangte.

Nachdem der Mieterschutz für Juden im Jahr 1939 aufgehoben worden war, musste Ludwig Benedic am 30.5.1940 in ein sog. Judenhaus in der Amalienstr. 4, das der jüdischen Familie Kern, umziehen. In den fünf "Judenhäusern" wurden die Juden, die aus ihren Wohnungen vertrieben worden waren, bunt zusammengewürfelt untergebracht.

Am 27.4.1940 musste Ludwig Benedic noch einmal umziehen; diesmal in die Gabelsbergerstr. 11.

Am 22.10.1940 wurde er mit weiteren Neustadter Juden nach Gurs deportiert.

Ludwig Benedic ertrug das Martyrium ein knappes Jahr. Er starb in der "Hölle von Gurs" am 4.9.1941.

**Quelle:** Privatarchiv von Eberhard Dittus, Neustadt/W, [eberhard.dittus@evkirchepfalz.de](mailto:eberhard.dittus@evkirchepfalz.de)

---



## **Max Bloch Hauptstr. 18**

Max Bloch kam aus Metzling in der Slowakei.  
Er wurde dort im Jahr 1872 geboren.

Seine Frau Rosa geb. Mayer wurde zwar in Maikammer geboren, doch sie wuchs in Neustadt auf, ihr Vater war hier Viehhändler.

Von 1922 bis 1937 wohnten Max und Rosa Bloch in der Hauptstr. 18.

Max Bloch ist in dieser Zeit in der Liste der jüdischen Gewerbebetriebe verzeichnet mit "Immobilienvermittlung Agenturen", Rosa Bloch mit "Putzgeschäft Modistin".

Im Jahr 1938 zogen die Blochs in die Hohenzollernstraße um und führten hier ihre Gewerbe weiter.

Ende 1938 meldete sich das Ehepaar Bloch nach Mannheim um; vermutlich nach der Pogromnacht vom 9./10. November 1938.

Vielleicht glaubten sie, wie viele Juden, in der Anonymität der Stadt sicherer zu sein. Doch das war ein Irrtum, denn Max Bloch wurde am 22.10.1940 wie fast alle Mannheimer Juden nach Gurs deportiert.

Max Bloch starb in dem kalten Pyrenäenwinter am 22.1.1942 in Gurs.

Über das Schicksal seiner Frau ist uns nichts bekannt.

**Quelle:** Privataarchiv von Eberhard Dittus, Neustadt/W, [eberhard.dittus@evkirchepfalz.de](mailto:eberhard.dittus@evkirchepfalz.de)

---





**Otilie Elikann, geb. am 3.9.1878 in Worms**  
**Elias Elikann, geb. am 19.6.1857 in Hagenbach**  
**Moritz Weil, geb. am 8.1.1863 in Otterstadt,**  
**Fröbelstr. 5**

Viel wissen wir über diese drei Menschen nicht, weil sie keine Neustadter Bürger waren. Aus Worms, Hagenbach und Otterstadt kommend, hatten sie im Jüdischen Altersheim in Neustadt Aufnahme gefunden. Sie waren aber nicht in dem Hauptgebäude in der Karolinenstr. 119 (heute Hauberallee 13) untergebracht, sondern in dem Ergänzungsheim in der Fröbelstr. 5, das zur Weinhandlung der Gebrüder Rosenstiel gehörte.

Wie sie die Reichspogromnacht erlebt haben, die Nacht vom 9. zum 10. November 1938, in der in Neustadt das Jüdische Altersheim und die Synagoge angezündet und abgebrannt wurden, wissen wir aus einem Brief, den Sara Lehmann, die bis 1933 Leiterin des Wohlfahrtsamtes in Speyer war, am 7. Juni 1947 aus Santiago de Chile an die Polizeidirektion in Neustadt geschrieben hat:

*"Zur Zeit der Vernichtung des israel. Altersheims Neustadt war ich Fürsorgerin bei der Wohlfahrtsstelle des Verbands der isr. Kultusgemeinden der Pfalz in Ludwigshafen. Am Morgen des 9. November 1938\*, als ich von meiner verwüsteten Arbeitsstelle wegging, traf ich mich mit einem Neustadter Juden, der mir über das in der Nacht passierte Verbrechen berichtete. Die Nazis hatten die 70-96-jährigen Heiminsassen aus ihren Betten gerissen, diese in ihrer Anwesenheit angezündet und die Ärmsten, wie sie gingen und standen, in die kalte Winternacht hinausgejagt und ihrem Schicksal überlassen.*

*Ich fuhr nach Neustadt, um so weit wie möglich zu helfen. Die Heiminsassen hatten sich in das Ergänzungsheim im Rosenstielschen Anwesen geflüchtet. Bei meinem Eintritt gegen 11.30 Uhr fand ich eine erschütternde Situation. "Schwester Else, Narkose!", war das Erste, was ich hörte. Ein zerbrochenes Schlüsselbein musste vom Arzt eingerichtet werden. In der Halle standen zitternd, aschfahl, grauenerfüllt 30 bis 40 Alte, einige mit Wunden am Kopf, über dem Nachthemd ein Mantel, teils in Strümpfen, ohne Schuhe. Niemand, der sich um sie kümmerte. (Die alte, schon in Ruhestand versetzte Oberschwester lief an jenem Tag von Schrecken überwältigt im Wald umher. Schwester Else assistierte dem Arzt). Das Grauenhafte, das diese unglücklichen Greise gerade erlebt hatten, trat schon in den Hintergrund vor einem neuen Unglück. Ein Schutzmann hatte ihnen eröffnet, auch das Rosenstielsche Anwesen müsse bis abends 6 Uhr geräumt sein. "Wo sollen wir hin?" Ein neuankommender Angehöriger berichtete, bis zum Abend müsse die ganze Pfalz auf Befehl der Gauleitung von sämtlichen Juden verlassen sein.*

*Ich versuchte, irgendeinen der führenden pfälzischen Juden am Telefon zu erreichen. Vergebens. Vielfach waren die Telefonapparate der Juden zerstört. Die meisten Männer wurden verhaftet. Nur das Altersheim Mannheim antwortete. Es war aber überfüllt und erklärte, nur eine kleine Anzahl der Alten aufnehmen zu können ...*

*So ging ich zur Gauleitung ... Schließlich ging ich um 3 Uhr weg, ohne Antwort.*

*Aber als ich im Haus Rosenstiel ankam, hatte man ein Krankenauto vom Roten Kreuz geschickt, das in mehreren Fahrten die Greise ins Altersheim Mannheim beförderte, wo sie zwei Nächste und einen Tag auf Stühlen sitzend warten mussten, bis man Matratzen aufgetrieben und im Keller ein Notlager eingerichtet hatte."*

*\*Anm.: Es war der 10. November 1938*

Soweit der Brief von Sara Lehmann, die bereits 1933 aus ihrem Amt entfernt worden war.

Otilie und Elias Elikann und Moritz Weil wurden, wie andere Heimbewohner, ins jüdische Krankenhaus nach Mannheim transportiert. Im Herbst 1940 wurden sie mit anderen Juden aus Mannheim nach Gurs in Südfrankreich deportiert.

Elias Elikann wurde von Gurs nach Récébédou verlegt. Dort starb er am 28.7.1941. Seine Frau Otilie ist in Auschwitz verschollen.

Moritz Weil starb am 15.11.1942 im Lager Nexon in Frankreich.



## **Friedrich Siegmund Hiller Gabelsbergerstr. 7**

Der Herkunft nach stammt Friedrich Siegmund Hiller aus Mußbach. Als er am 22.9.1884 geboren wurde, hatten seine Eltern dort eine Branntweinbrennerei.

Im Jahr 1910 zogen die Hillers nach Neustadt in die Gabelsbergerstr. 7; das Haus hatte der Vater, Heinrich Hiller, erworben.

Es war groß genug, dass auch die Familie des Sohnes, also Friedrich Siegmund Hiller, seine Frau Paula Hiller geb. Marx und ihre Söhne Hans und Fritz Walter, geboren 1924 und 1927, dort wohnen konnten.

Friedrich Siegmund Hiller war, wie die meisten Neustadter Juden im Handel tätig. Als Berufsbezeichnung steht in den Unterlagen des Stadtarchivs lediglich "Kaufmann".

Friedrich Siegmund Hiller war der Gestapo in Neustadt bekannt, denn nach der Reichspogromnacht vom 9./10. November 1938, wurde Friedrich Siegmund Hiller für einige Wochen in das neu errichtete Konzentrationslager in Dachau eingewiesen. Wie Dachau-Häftlinge berichteten, wurde hier vor allem versucht, durch massive Einschüchterungsmaßnahmen die Häftlinge zur möglichst schnellen Emigration zu bewegen. Nach seiner Rückkehr zog Friedrich Siegmund Hiller mit seiner Familie nach Frankfurt, wohl weil er - wie viele andere Juden auch - meinte, in der Anonymität der Großstadt sicherer zu sein.

Sehr bald wurde er in Frankfurt verhaftet und in den Osten deportiert. Seitdem ist er verschollen.

Welches Schicksal seine Familie hatte, wissen wir nicht.

**Quelle:** Privataarchiv von Eberhard Dittus, Neustadt/W, [eberhard.dittus@evkirchepfalz.de](mailto:eberhard.dittus@evkirchepfalz.de)

---



**Gustav Kaufmann**  
**Ludwigstr. 16**

Gustav Kaufmann wurde 1868 in Neustadt geboren.

Seine Eltern, Salomon Kaufmann und Fanny Kaufmann geb. Feiß, waren auch schon in Neustadt aufgewachsen.

Über Jahre wohnte Gustav Kaufmann, der unverheiratet war, in dem Haus Ludwigstr. 16.

Im Jahr 1939 floh der Kaufmann nach Wuppertal-Elberfeld. Ob er dort Verwandte hatte, oder warum er sich in dieser Stadt sicherer fühlte, wissen wir nicht.

Aber auch dort konnte er der Gestapo nicht entgehen.

Er wurde in Wuppertal sehr bald festgenommen - das genaue Datum ist nicht bekannt - und in den Osten deportiert.

Seitdem ist er in Minsk verschollen.

**Quelle:** Privataarchiv von Eberhard Dittus, Neustadt/W, [eberhard.dittus@evkirchepfalz.de](mailto:eberhard.dittus@evkirchepfalz.de)

---





**Ferdinand und Helene Kern  
Ernst Emanuel Kern  
Alfred Kern  
Amalienstr. 4**

Von 1918 bis zum 22.10.1940 lebte die Familie Kern in der Amalienstr. 4 und betrieb dort eine Weinbrennerei und Weinsteinhandlung.

Ferdinand Kern, geboren 1867, erlernte den Beruf seines Vaters, der Weinsteinhändler in Edenkoben war. Seine Frau, Helene Kern geborene Mayer, wurde 1873 in Gau-Bickelheim geboren, ihr Vater war Weinkommissionär in Worms.

Die Söhne Emanuel Ernst (geb. 1899) und Alfred (geb. 1903) arbeiteten im elterlichen Betrieb mit. Die Tochter Johanna (geb. 1901) heiratete nach Amerika und überlebte somit als einziges Familienmitglied den Holocaust.

Am 11.11.38 wurden Ferdinand Kern und sein Sohn Emanuel Ernst mit anderen Neustadter Juden inhaftiert und ins Konzentrationslager nach Dachau verschleppt, von wo sie aber nach einer gründlichen Einschüchterung nach etwa fünf Wochen wieder entlassen wurden.

1939, als der Mieterschutz für die Juden aufgehoben wurde, so dass sie jederzeit auf die Straße gesetzt werden konnten, wurde das Haus Amalienstr. 4 zu einem sog. "Judenhaus", in das aus der Wohnung vertriebene Juden, willkürlich zusammengewürfelt, einquartiert wurden.

Der letzte Hinweis auf die Familie Kern in den Neustadter Akten ist der 22.10.1940 mit der Notiz "evakuiert". Gemeint ist hier die Deportation von Ferdinand, Helene, Ernst und Alfred Kern mit 822 pfälzischen Juden nach Gurs.

Alfred Kern starb bereits am 4.12., sein Vater Ferdinand Kern am 26.12., Helene Kern starb wahrscheinlich im Januar 1945 in Gurs, der Sohn Emanuel Ernst Kern kam noch bis nach Auschwitz. Das Todesdatum ist nicht bekannt.

**Quelle:** Privataarchiv von Eberhard Dittus, Neustadt/W, [eberhard.dittus@evkirchepfalz.de](mailto:eberhard.dittus@evkirchepfalz.de)

---



**Theodor und Klara Klein  
Herbert Klein  
Elfriede Henriette Klein  
Amalienstr. 33**

Von der Familie Klein hat keiner die Zeit des Nationalsozialismus überlebt.

Theodor Klein, 1869 in Schallodenbach geboren, verheiratet mit Klara Klein geb. Michel aus Bad Kreuznach, war wie die meisten Juden in unserem Gebiet im Handel tätig und lebte mit seiner Familie seit 1929 in Neustadt, seit 1931 in der Amalienstr. 33.

Die Kinder der Kleins, Herbert und Elfriede Henriette, wurden 1917 und 1920 geboren.

Als im Jahr 1939 der Mieterschutz für Juden aufgehoben wurde, mussten die Kleins in die Volksbadstr. 3 umziehen, bunt zusammengewürfelt mit anderen jüdischen Mitbürgern, die auch aus ihren Wohnungen vertrieben worden waren. Das Haus in der Volksbadstr. 3 gehörte der Familie Nathan, die noch rechtzeitig in die USA emigrieren konnte.

Am 22.10.1940 wurde die Familie Klein in einem Sammeltransport nach Gurs in Südfrankreich deportiert.

Herbert Klein, der inzwischen 24jährige junge Mann, wurde von Gurs weiter nach Récébédou transportiert und starb dort am 20.7.1941.

Der Vater Theodor Klein blieb in Gurs. Er starb am 28.1.42.

Die Mutter Klara Klein und ihre Tochter Elfriede Henriette Klein kamen nach Auschwitz. Dort sind sie verschollen.

**Quelle:** Privatarchiv von Eberhard Dittus, Neustadt/W, [eberhard.dittus@evkirchepfalz.de](mailto:eberhard.dittus@evkirchepfalz.de)

---



## **Johanna und Julius Kohlmann Hauptstr. 47**

Die Eltern von Johanna Kohlmann, die 1887 geboren wurde, waren alteingesessene Neustadter. Ihr Mann Julius Kohlmann kam aus Kirchheim a.Eck bei Frankenthal. Er war zwei Jahre älter als seine Frau.

Als Berufsbezeichnung findet man im Stadtarchiv die Angaben "Kaufmann" und "Versicherungsvertreter".

Das Paar heiratete 1920. Der Sohn Alfred wurde ein Jahr später geboren. Ihm gelang es, im Jahr 1938, noch vor der Reichspogromnacht, in die USA zu emigrieren.

Warum die Eltern nicht folgten, wissen wir nicht. Oft reichte das Geld für mehrere Visa nicht aus und die Eltern schickten erst einmal die Kinder ins Ausland, um sie in Sicherheit zu wissen.

Johanna und Julius Kohlmann, die über Jahre in der Hauptstr. 47 wohnten, erlebten die Reichspogromnacht und ihre Schrecken mit. Am nächsten Tag wurde Julius Kohlmann mit anderen Neustadter Juden durch die Gestapo nach Dachau transportiert. Von den wenigen Juden aus Neustadt, die den Holocaust überlebt haben, wissen wir, dass dies vor allem ein Akt der Einschüchterung war, um die möglichst schnelle Emigration der Juden zu erzwingen. Nach sechs Wochen kam Julius Kohlmann nach Neustadt zurück.

Im Jahr 1939, als der Mieterschutz für die Juden aufgehoben und sie aus ihren Wohnungen und Häusern vertrieben wurden, mussten die Kohlmans in die Volksbadstr. 3 umziehen. In diesem Haus, das der Familie Nathan gehörte, die noch rechtzeitig nach USA emigrieren konnte, waren zu der Zeit neun Personen aus sechs Familien bunt zusammengewürfelt untergebracht.

Acht von den neun hierher umgesiedelten Bewohnern wurden am 22.10.1940 nach Gurs in Südfrankreich deportiert.

Obwohl Frau Kohlmann zu dieser Zeit in Mannheim im jüdischen Krankenhaus lag, wurde sie von dort zum selben Zeitpunkt auch nach Gurs transportiert.

Von Gurs kamen beide nach Drancy, in ein weiteres Lager, und von dort nach Auschwitz.

Seit 1942 sind Johanna und Julius Kohlmann in Auschwitz verschollen.

**Quelle:** Privatarhiv von Eberhard Dittus, Neustadt/W, [eberhard.dittus@evkirchepfalz.de](mailto:eberhard.dittus@evkirchepfalz.de)



**Maria Luise Kuhn geb. Wolff  
Von-der-Tann-Str. 11**

Maria Luise Wolff kam aus Bad Dürkheim; dort wurde sie 1877 geboren. Ihr Vater war wie die meisten Juden in der Pfalz im Handel tätig.

Im Jahr 1898 heiratete sie den Kaufmann (Agenturen) Robert Kuhn aus Speyer. Die Kinder Paul und Maria kamen 1899 und 1900 in Speyer zur Welt.

Paul Kuhn promovierte, was unter den Neustadter Juden in dieser Zeit noch eine Seltenheit war.

Von 1914 bis 1939 wohnten die Kuhns in der v.d.Tannstr. 11 im Missionshaus.

Auch das Schicksal von Robert Kuhn ist uns nicht bekannt.

Im Juli 1939 flüchtete Maria Luise Kuhn nach Mannheim, wohl weil sie wie viele Juden glaubte, in der Stadt vor dem Zugriff der Nazis besser geschützt zu sein.

Sie wurde am 22.10.1940 nach Gurs in Südfrankreich deportiert.

Ein Teil der Deportierten wurde auf benachbarte Lager verteilt. So kam Maria Luise Kuhn nach Récébédou. Dort starb sie am 4. November 1941.

**Quelle:** Privatarchiv von Eberhard Dittus, Neustadt/W, [eberhard.dittus@evkirchepfalz.de](mailto:eberhard.dittus@evkirchepfalz.de)

---



## **Karl und Emma Lehmann Hetzelstr. 15**

In den Beiträgen zur Ortsgeschichte von Lachen-Speyerdorf wird Karl Lehmann mit dem folgenden Satz zitiert: *"Nu, die Sau isch gut vum Schnüffel bis zum Schwänzel."* In seiner Lachener Zeit - wahrscheinlich von 1911 bis 1932 - scheint Karl Lehmann also als Viehhändler gearbeitet zu haben.

Geboren wurde der Kaufmann im Jahr 1883 in Speyer; nach Lachen kam er durch die Heirat mit Emma Freundlich (geb. 1879). Von der Familie Freundlich aus Lachen gibt es heute noch mehrere Gräber auf dem jüdischen Friedhof in Neustadt.

Die Lehmanns wohnten in Lachen in der Bismarckstr. 2. In den Beiträgen zur Ortsgeschichte von Lachen-Speyerdorf findet sich eine weitere Berufsangabe: *"Karl Lehmann war Heiratsvermittler, Weinaufkäufer, betrieb Getreide- und Futtermittelhandel."*

Nach einem Wohnungsbrand im Jahr 1932 zog er nach Neustadt in die Hetzelstr. 15; das Haus war sein Eigentum. Als Berufsbezeichnung finden sich in den Unterlagen in Neustadt entweder die Angaben: "Weinkommission und Kommissionsgeschäfte, Futtermittel, Makler" oder einfach "Kaufmann".

Das Ehepaar Lehmann hatte zwei Töchter, Ilse und Trude. Sie konnten noch rechtzeitig nach Argentinien und USA auswandern. Die Eltern blieben in Neustadt. Sie mussten seit 1933 alle Diskriminierungen, die zur "Entjudung" des Deutschen Reiches führen sollten ertragen. Zum Beispiel bestätigt Karl Lehmann so in einem Schreiben vom 18.8.1938 die erzwungene Geschäftsaufgabe.

Im Juli 1939 mussten sie ihr Haus verlassen und fanden Unterschlupf in einem der sog. "Judenhäuser" in der Gabelsbergerstr. 11.

Durch die Aufhebung des Mieterschutzes für Juden im Jahr 1939 konnten sie jederzeit auf die Straße gesetzt werden. Angesichts dieser Notsituation entstanden sog. "Judenhäuser", Häuser, deren Besitzer Juden waren, die zur Aufnahme ihrer Glaubensbrüder bei sich gezwungen werden konnten. Das Haus Gabelsbergerstr. 11 war eines der Judenhäuser in Neustadt, in dem mehrere Familien unterkamen.

Am 22. Oktober 1940 wurde Emma Lehmann nach Gurs deportiert.

Karl Lehmann war am 22. Oktober im israelitischen Krankenhaus in Mannheim und wurde von dort aus nach Gurs deportiert.

Karl und Emma Lehmann sind in Gurs oder Auschwitz umgekommen. Das genaue Todesdatum ist nicht bekannt. Am 6.8.42 wurden sie für tot erklärt.

**Quelle:** Privataarchiv von Eberhard Dittus, Neustadt/W, [eberhard.dittus@evkirchepfalz.de](mailto:eberhard.dittus@evkirchepfalz.de)



## **Meta Lembach Ludwigstr. 9**

Meta Lembach wuchs in Marköbel bei Hanau in einem jüdischen Elternhaus auf. Wie sie nach Neustadt kam, wissen wir nicht.

Im Jahr 1916 heiratete sie hier den Schneider Adolf Lembach, der als Kommunist zum Stadtrat gehörte.

Im Jahr 1926 adoptierten die Lembachs ein Kind, Wilhelm, das protestantisch getauft war.

Die jüdische Religion scheint bei der Familie kaum eine Rolle gespielt zu haben, denn Adolf Lembach war freireligiös und auch Meta Lembach hatte sich inzwischen vom jüdischen Glauben distanziert und nannte sich fortan ebenfalls freireligiös.

Von 1934 an wohnten die Lembachs im Haus Ludwigstr. 9.

Da ab 1935 nach dem "Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre" Juden "keine weiblichen Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes", die unter 45 Jahren waren, in ihrem Haushalt beschäftigen durften, musste die Familie Nathan aus der Volksbadstr. 3 ihre "christliche" Haushaltshilfe entlassen und Frau Lembach half in dem Haushalt in der Volksbadstraße aus. Hier galt sie offensichtlich noch als Jüdin.

Weil sie jedoch den jüdischen Glauben abgelegt hatte und in einer Mischehe lebte, wurde sie bei der Deportation nach Gurs am 22.10.1940 verschont.

Am 26.4.1941 wurde auch Meta Lembach deportiert.

Seitdem ist sie in Polen verschollen. Vermutlich starb sie in Theresienstadt.

**Quelle:** Privatarchiv von Eberhard Dittus, Neustadt/W, [eberhard.dittus@evkirchepfalz.de](mailto:eberhard.dittus@evkirchepfalz.de)

---





## **Henriette Loeb Arndtstr. 3**

Von Henriette Loeb erzählen heute noch alte Neustadter: *"Ach ja, das nette, freundliche Fräulein, sie war so höflich und bescheiden und hat niemandem etwas zu Leide getan."*

Im Haus Arndtstr. 3, in dem Henriette Loeb gewohnt hat, in zwei Zimmern, in einem großen und einem kleinen, spricht man von den "zwei Fräulein", "zwei Schwestern", beide unverheiratet; aber von der Schwester Sophie Loeb, die Damenschneiderin war, wissen wir nur sehr wenig. Sie war drei Jahre jünger als ihre Schwester Henriette, verließ noch vor 1930 Neustadt und ist wohl kurz darauf in Mannheim gestorben.

Henriette Loeb, geboren am 17.10.1881 in Neustadt als Tochter von Samuel Loeb und Johanna Loeb geb. Bender, deren Grab sich auf dem jüdischen Friedhof in Neustadt befindet, war Postsekretärin in Neustadt.

Als Jüdin musste sie 1935 aus dem Dienst ausscheiden, weil jüdische Beamte ihres Dienstes enthoben wurden. Somit steht im Telefonbuch von 1936 der Eintrag "Postsekretärin i.R."

Welche anderen antijüdischen Maßnahmen sie erdulden musste, wissen wir nicht im Detail. Auf jeden Fall erlebte sie die Pogromnacht am 9./10. November 1938 mit, in der in Neustadt die Synagoge und das Jüdische Altersheim in Flammen aufgingen.

Von 1934 bis 1939 wohnte sie in der Arndtstr. 3, musste aber im August 1939 zwangsweise in die Volksbadstr. 3 umziehen. Dies war eines der fünf Häuser, in denen die Juden, die in Neustadt geblieben waren, bunt zusammengewürfelt untergebracht wurden, nachdem der Mieterschutz für Juden aufgehoben worden war.

Im Haus Volksbadstr. 3, das ursprünglich der Familie Nathan gehörte, die aber im Jahr 1938 nach der "Reichskristallnacht" noch rechtzeitig in die USA emigrieren konnte, lebten zu der Zeit 9 Personen aus sechs verschiedenen Familien.

In den Unterlagen des Stadtarchivs steht unter dem Datum des 22.10.1940 als Ergänzung zu dem Namen Henriette Loeb der Eintrag "abgeschoben nach Frankreich". Hinter dieser Notiz verbirgt sich die Information, dass Henriette Loeb mit 22 anderen jüdischen Mitbürgern aus Neustadt und 803 weiteren jüdischen Bürgern aus der gesamten Pfalz nach Gurs in Südfrankreich deportiert wurde, so dass der hiesige Gauleiter dem Führer seinen Gau als ersten "judenfrei" melden konnte.

Von Henriette Loeb wissen wir nur noch, dass sie am 20.1.42 von Gurs nach Noé in ein anderes Konzentrationslager und von dort am 8.8.42 nach Récébédou verlegt wurde. Mit Transport Nr. 19 kam sie über Drancy nach Auschwitz, wo sich ihre Spur verliert.

### Anmerkung:

1933 wurde sie wegen „kommunistischer Umtriebe“ inhaftiert (siehe Liste Gedenkstätte).



## **Berta und Richard Mayer Ludwigstr. 10**

Falls unsere Großeltern in Neustadt gelebt haben, kannten sie sicher alle Richard Mayer, den Matzenbäcker in der Ludwigstr. 10. Auch nichtjüdische Kinder gingen dort vorbei und holten sich Matzen und kleine Süßigkeiten.

Richard Mayer, geboren 1876, war Neustadter; schon seine Eltern hatten hier gewohnt. Im Jahr 1903 heiratete er Berta Honig aus Dörrmoschel. Die Söhne Otto und Kurt wurden im Jahr 1904 und 1909 geboren. Sie wuchsen im Haus Ludwigstr. 10 auf, das der Familie gehörte. Am 1. Weltkrieg nahm Richard Mayer als Unteroffizier teil.

Ab 1933 hatten die Mayers wie alle Juden in Neustadt, besonders jedoch die Geschäftsleute, Probleme. Die Diskriminierungen und Einschränkungen nahmen ständig zu, nur das Jahr 1936, das Jahr der Olympiade, verlief ohne gravierende Zwischenfälle.

Am 9./10. November 1938, dem Tag der Reichspogromnacht, wurden die Synagoge und das Jüdische Altersheim angezündet und abgebrannt. Die Matzenbäckerei, direkt neben der Synagoge gelegen, wurde wohl verschont, weil die Feuerwehr den Auftrag hatte, die Häuser von Nichtjuden auf jeden Fall zu schützen. So blieb die Matzenbäckerei mit ihren schönen Emblemen bis heute erhalten.

Allerdings wurde ihr Besitzer, der Jude Richard Mayer, am 10.11. von der Gestapo mit anderen Neustadter Juden nach Dachau abtransportiert, und in die Backstube wurden Neustadter Juden einquartiert, die aus ihren Wohnungen vertrieben worden waren; so z.B. Adele Morgenthau, die am Marktplatz ein Handarbeitsgeschäft besaß. Als Richard Mayer nach fünf Wochen aus Dachau zurückkam, waren die meisten jüdischen Geschäfte in Neustadt geschlossen, zwangsweise abgemeldet worden.

Am 22.10.1940 wurden Berta und Richard Mayer, der Matzenbäcker, mit weiteren 21 Juden aus Neustadt nach Gurs in Südfrankreich deportiert. Von der Deportation betroffen waren insgesamt 826 Juden aus der Pfalz. Nach Abschluss der Aktion meldete der hiesige Gauleiter dem Führer seinen Gau als ersten "judenrein". Über die grauenvollen Zustände in Gurs berichten einige Bücher.

Am 6.8.42 wurden die Mayers von Gurs nach Drancy und von dort am 10.8.42 nach Auschwitz transportiert.

Seitdem sind Berta und Richard Mayer verschollen.

**Quelle:** Privataarchiv von Eberhard Dittus, Neustadt/W, [eberhard.dittus@evkirchepfalz.de](mailto:eberhard.dittus@evkirchepfalz.de)

---



## **Eduard Mayer** **Amalienstr. 2**

Eduard Mayer wurde am 31.12.1871 in Niederhochstadt geboren.

Im Jahr 1901 heiratete er Johanna Neuberger aus Meckesheim bei Heidelberg.  
Die Kinder Gertrud und Franz wurden im Jahr 1903 und 1908 geboren.

Eduard Mayer war Weinkommissionär und wohnte mit seiner Familie in der Amalienstr. 2;  
das Haus gehörte den Mayers.  
Außer diesen Daten wissen wir kaum etwas über die Familie.

In welchem Ausmaß sie von den Maßnahmen des Dritten Reichs betroffen war, ist uns  
nicht bekannt.

Vermutlich wird das Zurückdrängen der Juden aus dem Weinhandel sich auch auf das  
Geschäft von Eduard Mayer ausgewirkt haben, und Judenhetze, Verleumdungen,  
Geschäftsaufgabe und weitere Einschränkungen waren Gefährdungen, denen sich kein  
Jude entziehen konnte.

Die Kinder der Familie Mayer scheinen noch rechtzeitig in die USA emigriert zu sein.

Eduard Mayer selbst flüchtete Ende der dreißiger Jahre nach Mannheim, vermutlich weil  
er wie viele Juden hoffte, in der Anonymität der Stadt besser geschützt zu sein.

Doch Schutz konnte ihm auch Mannheim nicht bieten;  
er wurde in Mannheim sehr bald verhaftet und nach Gurs in Südfrankreich deportiert.

Über die unmenschlichen Zustände in diesem Sammellager sind einige Bücher  
geschrieben worden. Von der "Hölle von Gurs" kam er in ein anderes Lager nach  
Récébédou.

Dort starb Eduard Mayer am 15.8.1941.

Welches Schicksal seine Frau hatte, wissen wir nicht.

**Quelle:** Privatarchiv von Eberhard Dittus, Neustadt/W, [eberhard.dittus@evkirchepfalz.de](mailto:eberhard.dittus@evkirchepfalz.de)

---



## **Henriette Meyer Fröbelstr. 20**

Über Henriette Mayer ist aus den in den Archiven vorhandenen Unterlagen nur wenig zu erfahren.

Sie wurde 1876 in Speyer geboren.  
Ihr Vater kam aus Stuttgart, ihre Mutter aus Speyer.  
Was sie nach Neustadt verschlagen hat, wovon sie gelebt hat, ist nicht mehr bekannt.

Sie war ledig und lebte 40 Jahre lang, bis zur Reichspogromnacht am 9./10. November 1938, in der Fröbelstraße 20.

Was sie in dieser Nacht erlebt hat, wissen wir nicht.

Auf jeden Fall verließ sie am nächsten Tag Neustadt und meldete sich nach Frankfurt ab.  
Vielleicht hoffte sie, wie viele Juden, in der Großstadt besser untertauchen zu können.

Aber auch dort war sie nicht sicher.

Es ist auch nicht bekannt, wann sie von dort nach Polen deportiert wurde. Nur ihr Todesdatum kennen wir. Am 18.9.1942 kam sie in Theresienstadt ums Leben.

**Quelle:** Privatarchiv von Eberhard Dittus, Neustadt/W, [eberhard.dittus@evkirchepfalz.de](mailto:eberhard.dittus@evkirchepfalz.de)

---



## **Ida Mayer** **Rathausstr. 7**

Ida Mayer wurde am 3.5.1873 in Neustadt geboren.

Schon ihre Eltern, Moses Mayer und Helene Mayer geborene Rothschild, waren alteingesessene Neustadter und sind beide auf dem jüdischen Friedhof in Neustadt begraben.

Einige Jahre lebte Ida Mayer, die nicht verheiratet war, in Fürth. Was sie dorthin verschlagen hatte, wissen wir nicht.

1934 wohnte sie vorübergehend in der Matzenbäckerei von Richard Mayer in der Ludwigstr. 10, von Oktober 1934 bis zum 01.08.1939 in der Rathausstr. 7.

Am 01.08.1939, nachdem der Mieterschutz für Juden aufgehoben war, musste sie in die Volksbadstr. 3 umziehen.

Das Haus gehörte der Familie Nathan, die noch rechtzeitig nach USA emigrieren konnte; und hier wurden, wie noch in vier weiteren Häusern, bunt gemischt die Juden einquartiert, die aus ihren Wohnungen vertrieben worden waren.

Am 22.10.1940 wurde Ida Mayer nach Gurs deportiert.

Seit 1944 ist auch Ida Mayer in Auschwitz verschollen.

**Quelle:** Privatarchiv von Eberhard Dittus, Neustadt/W, [eberhard.dittus@evkirchepfalz.de](mailto:eberhard.dittus@evkirchepfalz.de)

---



## **Julius und Elisabeth Mayer** **Moltkestr. 3**

Julius Mayer wurde 1885 in Landau als Sohn eines Weingroßhändlers geboren.

Am 1. Weltkrieg nahm er als Leutnant der Landwehr teil und erlitt eine Beinverletzung, die ihn während seines ganzen Lebens stark beeinträchtigte. Ältere Neustadter Bürger wissen noch, dass er stark gehbehindert und wahrscheinlich beinamputiert war. Er hatte einen Weingroßhandel.

Seine Frau Elisabeth wurde 1893 in Mussbach geboren; sie kam aus einer Branntweinbrennerei. Das Haus in der Moltkestr. 3 gehörte wahrscheinlich ihren Eltern.

Julius Mayer und Elisabeth Hiller heirateten im Jahr 1920 und lebten zunächst einige Jahre in Heidelberg. Nach ihrer Zeit in Heidelberg, wo 1921 auch ihre Tochter Ilse geboren wurde, zogen die Mayers nach Neustadt.

Schon 1910 hatte sich Julius Mayer von dem jüdischen Glauben distanziert; in den Unterlagen des Stadtarchivs werden Julius und Elisabeth Mayer als "freireligiös" geführt. Trotzdem wurde das Geschäft von Julius Mayer am 16.8.39 gemäß den Vorschriften der dritten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. Juni 1938 in das Verzeichnis der jüdischen Gewerbebetriebe aufgenommen.

Gegen diese Entscheidung legte Julius Mayer am 30.8.38 beim Oberbürgermeister Beschwerde ein. Er begründete seinen Einwand mit seiner Absage an den jüdischen Glauben, mit seiner schweren Verwundung, die ihn seine frühere Existenz gekostet habe und mit seinem freiwilligen Einsatz und seiner Opferbereitschaft, die er mehrmals unter Beweis gestellt habe.

Welches der Argumente ihm zunächst etwas genutzt hat, ist nicht genau zu sagen. Auf jeden Fall aber wurde er am 22.10.1940 nicht mit den anderen Neustadter Juden nach Gurs in Südfrankreich deportiert und lebte wahrscheinlich noch gut ein Jahr in Neustadt.

Wann Elisabeth und Julius Mayer dann doch noch deportiert wurden, ist nicht bekannt.

Aber im "Gedenkbuch der Opfer des Nationalsozialismus" findet sich bei Elisabeth Mayer ein Eintrag "verschollen in Auschwitz" und bei Julius Mayer "Tod in Theresienstadt". Als Datum wird der 7.10.42 angegeben.

Von der Tochter Ilse ist nichts bekannt.

**Quelle:** Privatarhiv von Eberhard Dittus, Neustadt/W, [eberhard.dittus@evkirchepfalz.de](mailto:eberhard.dittus@evkirchepfalz.de)

---





## Maximilian und Hermine Mayer Kellereistr. 9

Maximilian Mayer, geb. am 5.12.1884 in Neustadt, und Hermine Mayer, geb. am 23.3.1890 in Hoppstätten, besaßen in der Kellereistr. 9 eine Metzgerei, in der auch eine Hausgehilfin und ein Metzgergeselle mitarbeiteten.

Das Ehepaar hatte drei Kinder, Gusti, Erich und Heinz. Die beiden ältesten konnten die Eltern 1935 noch rechtzeitig mit einer Hilfsaktion nach Amerika schicken, wo sie heute noch leben. Der jüngste Sohn, Heinz, 1930 geboren, blieb bei den Eltern in Neustadt.

Max Mayer hatte im 1. Weltkrieg ein Bein verloren und trug eine Prothese. Als Auszeichnung hatte er für seinen Einsatz das EK2, das EK1 und das Goldene Verwundetenabzeichen erhalten.

Ein Nachbar (Diehl), dessen Familie mit dem Ehepaar Meyer befreundet war, berichtete vor Jahren folgende Begebenheit:

*„Bei dem Boykott jüdischer Geschäfte am 1. April 1933, einem Samstag, erschien auch ein SA-Mann mit dem Schild „Deutsche kaufen nicht bei Juden“ vor dem Ladenlokal von May Mayer. Dieser ging auf den Speicher, holte eine alte Prothese herunter, dekorierte sie mit seinen Kriegsauszeichnungen und stellte sie vor die Ladentür. Daraufhin wurde der SA-Mann abgezogen; Max Mayer musste die Prothese einziehen, um den Unwillen der Bevölkerung nicht noch mehr zu steigern.*

*Der SA-Mann ging nach Hause, zog die Uniform aus und kam im Laufe des Nachmittags durch den Hofeingang zur jüdischen Metzgerei zurück. Er sagte: „Herr Mayer, ich musste dies machen, sonst hätte ich mit Bestrafung durch die SA-Führung rechnen müssen. Es tut mir leid, aber was hätte ich machen sollen?“ Gleichzeitig bat er den jüdischen Metzger, ob er ihm ein paar Suppenknochen geben könnte, damit seine Frau für den Sonntag eine gute Suppe kochen könne. Max Mayer entgegnete ihm in meinem Beisein: „Du bist dümmer als die Polizei erlaubt, aber deine Kinder sollen wegen deiner Dummheit nicht Hunger leiden“. Er schnitt ein Stück Suppenfleisch ab, packte Suppenknochen dazu und gab dies alles zusammen kostenlos dem bettelnden SA-Mann“.*

Die folgenden Jahre waren für die Mayers gekennzeichnet durch immer schärfer werdende Zwangsmaßnahmen. Zunächst mussten sie die Haushaltsgehilfin entlassen, denn *„Eine arische Frau schläft nicht mit Juden unter einem Dach“*, dann durfte auch der Metzgergeselle nicht weiter beschäftigt werden. Im Jahr 1938, noch vor der „Kristallnacht“, musste das Ehepaar Mayer das Haus Kellereistraße 9 zwangsweise an einen „arischen“ Metzger verkaufen und eine kleine Dachwohnung im ehemals eigenen Haus beziehen. Die Pogromnacht erlebten die Mayers in Mannheim, wo sie auf ihr Ausreisevisum nach Amerika warteten. Sie erhielten es nicht mehr rechtzeitig, sondern wurden am 22.10.1940 mit 824 weiteren pfälzischen Juden nach Gurs deportiert. Aus diesem Lager konnte der jüngste Sohn, Heinz, der damals zehn Jahre alt war, nach einigen Monaten in die Schweiz gerettet werden. Er konnte in die USA emigrieren.

Das Ehepaar Mayer blieb in Gurs. Am 28. August 1942 wurde dort ein Transport mit 1000 Menschen in das KZ Auschwitz zusammengestellt. 926 Menschen wurden sofort vergast. Zu ihnen gehörten auch Maximilian und Hermine Mayer.



## **Adele und Daniel Morgenthau Marktplatz 8**

Daniel, der ältere Bruder von Adele Morgenthau, wurde am 3.6.1881 in Ludwigshafen geboren, Adele am 11.8.1885 in Mussbach. Die beiden Geschwister wohnten zusammen in der ersten Etage am Marktplatz 8.

Adele Morgenthau, die eine Ausbildung als Kontoristin hatte, besaß dort ein Handarbeitsgeschäft, das aus einem Laden und einem Lager bestand. Sie verkaufte u.a. Wolle, Stickgarn, Stramin, Tischdecken und Kissen zum Besticken, Gobelinstickerei, Taschentücher, handgearbeitete Spitzen und kleine Webrahmen. Ihre Nichte half ihr im Geschäft und wohnte auch bei den Morgenthaus.

Die Kunden von Fräulein Morgenthau kamen aus allen Bevölkerungsschichten, denn sie war *„fleißig, flink und außerordentlich zuvorkommend“* und verkaufte ihre Waren meist billiger als andere Geschäftsleute, wie sich alte Neustadter heute noch erinnern. So wurden die Schulkinder zum Kauf ihrer Handarbeitsutensilien meist zu „Fräulein“ Morgenthau geschickt. Auf diese Anrede legte sie Wert. Dem kleinen Mädchen von nebenan schenkte sie Restgarn, das es zu vielen umhäkelteten Taschentüchern verarbeitete, die bei Verwandten und Freunden ein beliebtes Geschenk waren.

Daniel Morgenthau, der Bruder von Adele Morgenthau, arbeitete als Kaufmann bei der Firma *Schwarz & Dützmann* und hatte dort eine „gute Stellung“. In den Jahren 1937 und 1938 heißt es, sei er oft erst spät abends nach Hause gekommen, weil er „Angst hatte, es könnte ihm auf dem Weg etwas passieren“.

In der Pogromnacht vom 9./10. November 1938, in der die Synagoge und das Jüdische Altersheim in Flammen aufgingen, wurden Adele und Daniele Morgenthau aus ihrer Wohnung vertrieben. Sie hatten zwei Stunden Zeit ihre Koffer zu packen. Da sie keinen großen Koffer besaßen, liehen sie sich einen bei der benachbarten Familie aus, eine Hilfeleistung, die dem Familienvater ein paar Tage Aufenthalt im SS-Gefängnis einbrachte. Die Geschwister Morgenthau wurden für einige Tage zwangsweise in der Backstube der Matzenbäckerei in der Ludwigstr. 10 untergebracht, zusammen mit anderen Neustadter Juden. Dann wurden sie in die Volksbadstr. 3 umquartiert. Dieses Haus gehörte der Familie Nathan, die rechtzeitig nach USA emigrieren konnte. Hier wurden die nach der Aufhebung des Mieterschutzes im Jahr 1939 aus ihren Wohnungen vertriebenen Juden bunt zusammengewürfelt untergebracht.

Von dort wurden sie am 22.10.1940 nach Gurs deportiert. Bei einem der späteren Transporte in den Osten waren die Geschwister Morgenthau auch betroffen. Adele Morgenthau ist seit 1942 in Auschwitz und Daniel Morgenthau seit 1943 in Majdanek-Lublin verschollen.

**Quelle:** Privataarchiv von Eberhard Dittus, Neustadt/W, [eberhard.dittus@evkirchepfalz.de](mailto:eberhard.dittus@evkirchepfalz.de)

---



## **Lina Rödelsheimer geborene Fleischmann Schwesternstr. 8**

Lina Rödelsheimer, die Frau des Kantors der Jüdischen Kultusgemeinde in Neustadt, Hugo Rödelsheimer, kam aus Baden. Dort wurde sie am 13.9.1883 in Büdigheim geboren, einem Ort, in dem ihr Vater Lehrer war.

Von 1924 bis 1939 waren die Rödelsheimers in Neustadt gemeldet. Sie wohnten zunächst in der Jahnstraße, dann in der Fröbelstraße und von 1934 bis 1938 in der Schwesternstr. 8.

Wie der Kantor einer Gemeinde die Diskriminierungen der dreißiger Jahre erlebt hat, können wir uns schwer vorstellen. "Hat Gott sich von uns abgewandt? Warum lässt Gott all das zu?" mögen die Fragen gewesen sein.

Von der Schwesternstraße ist es nicht weit zur Ludwigstraße, und so wird das Ehepaar Rödelsheimer den Brand der Synagoge und des Jüdischen Altersheims in der Nacht vom 9./10. November 1938, der Reichspogromnacht, miterlebt haben.

Im November 1938 wurden die Rödelsheimers gezwungen, in die Amalienstr. 2 umzuziehen. Diese Strategie, die Juden in einigen Häusern zusammengedrängt unterzubringen, begann nach der "Kristallnacht". So wurde z.B. Adele Morgenthau, die ein Handarbeitsgeschäft am Marktplatz hatte, zwangsweise in die Backstube der Matzenbäckerei in der Ludwigstr. 10 umgesiedelt.

Von der Amalienstr. 2 flohen Hugo und Lina Rödelsheimer nach Mannheim, vielleicht weil sie wie viele Juden glaubten, in der Anonymität einer Stadt sicherer zu sein. Diese Hoffnung erwies sich jedoch als Irrtum.

Am 22. Oktober 1940 wurde Lina Rödelsheimer zusammen mit 826 Pfälzer Juden und vielen Juden aus Mannheim nach Gurs in Südfrankreich deportiert.

Lina Rödelsheimer ertrug dieses Martyrium nicht lange. Sie starb in Grus am 6.12.1940. Das Schicksal ihres Mannes, des Kantors der Jüdischen Kultusgemeinde, ist nicht bekannt.

**Quelle:** Privatarchiv von Eberhard Dittus, Neustadt/W, [eberhard.dittus@evkirchepfalz.de](mailto:eberhard.dittus@evkirchepfalz.de)

---



**Albert und Jenny Rosenheimer  
Gertrud Rosenheimer  
Ernst Rosenheimer  
Hambacher Treppenweg 6**

Albert Rosenheimer war wie sein Schwager Wilhelm Rosenstiel, dessen Familie in unmittelbarer Nähe in der Waldstr. 2 wohnte, im Weinhandel tätig.

Geboren im Jahr 1878 in Heilbronn, kam er wohl durch die Verbindung mit Eugenie (Jenny) Rosenstiel (geb. 1883) nach Neustadt. Das Paar heiratete im Jahr 1913 und zog 1917 in das Haus Hambacher Treppenweg 6. Hier wuchsen auch die Kinder Gertrud (geb. 1915), Ernst (geb. 1916) und Fritz (geb. 1922) auf.

Wie Beth Weiner, die Nichte von Jenny Rosenheimer, in ihrem Buch *"Wo Leben ist, ist Hoffnung"* schreibt, hatten die sieben Geschwister Rosenstiel einen engen Zusammenhalt und Feste wurden zur Freude der Kinder meist zusammen gefeiert. So schildert sie lebendig und anschaulich die Feier des Chanukkafestes im Haus des Onkels in der Waldstr. 2, an der natürlich auch die Familie Rosenheimer teilnahm.

Durch den Nationalsozialismus wurde diese Gemeinschaft brutal zerstört.

"Aus der unmittelbaren Familie meiner Mutter wurden insgesamt elf Mitglieder in Konzentrationslagern umgebracht und zwei begingen Selbstmord", berichtet Beth Weiner in ihrem Buch.

Von der Familie Rosenstiel kamen alle vier Personen ums Leben, von der Familie Rosenheimer überlebte nur ein Sohn.

Im Jahr 1938 zog die Familie Rosenheimer nach Frankfurt und bemühte sich dort um die Auswanderung, was ihr aber nicht mehr rechtzeitig gelang.

Beth Weiner beschreibt das weitere Schicksal der Familie: *„Albert Rosenheimer wurde klaustrophobisch, kam in eine Heilanstalt und beging dort Selbstmord.“*

Jenny Rosenheimer kam in Theresienstadt ums Leben.  
Gertrud Rosenheimer emigrierte nach England und beging dort Selbstmord.  
Ernst Rosenheimer wurde in Argentinien tot auf einer Parkbank gefunden.

Nur Fritz Rosenheimer überlebte den Holocaust. Er wanderte nach Israel aus und wurde einer der Gründer der Kibbuz-Bewegung.

**Quelle:** Privatarchiv von Eberhard Dittus, Neustadt/W, [eberhard.dittus@evkirchepfalz.de](mailto:eberhard.dittus@evkirchepfalz.de)

---



**David Wolff**  
**Gipserstr. 10**

David Wolff hatte - wie viele Juden im Dritten Reich - ein schlimmes Schicksal, das sich seine Eltern, Herz und Karoline Wolff, sicher nicht hätten vorstellen können. Sie starben 1929 und 1931, noch vor dem Beginn des Terrorregimes.

Geboren wurde David Wolff in Lachen am 19.9.1882. Wie seine Eltern verdiente er sich seinen Lebensunterhalt als Handlungsreisender. In der Regel war das kein leichter Beruf und auch keine Tätigkeit, durch die man reich werden konnte. Er heiratete 1919 in Homburg, lebte aber seit Beginn der zwanziger Jahre in Neustadt. Hier wechselte er mehrmals die Wohnung, nicht immer freiwillig.

Von 1932 bis 1937 wohnte er in der Gipserstr. 10, in einem Haus, das der Stadtgemeinde gehörte. Nach der Pogromnacht am 9./10. November 1938, kam er mit anderen Neustadter Juden nach Dachau in das Konzentrationslager. Nach der Zeit im KZ emigrierte David Wolff nicht; dazu hatte er vermutlich kein Geld. Er blieb in Neustadt und musste am 26.7.1939 in die Volksbadstr. 3 umziehen.

Am 22.10.1940 wurde David Wolff nach Gurs deportiert.

In der "Hölle von Gurs", wie dieses Lager genannt wird, ist David Wolff verschollen.

Wahrscheinlich gehörte David Wolff zu den Deportierten, die schon in den ersten Monaten vor Hunger und Kälte gestorben sind.

**Quelle:** Privatarchiv von Eberhard Dittus, Neustadt/W, [eberhard.dittus@evkirchepfalz.de](mailto:eberhard.dittus@evkirchepfalz.de)

---